

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 2 (1912)
Heft: 38

Artikel: Der heimliche Garten
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 38 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern . .

21. September

Der heimliche Garten.

Von Alfred Huggenberger.

So wißt, das Glück hat mir einmal
Die Hand aufs Haupt gelegt!
Es war in festdurchraushtem Saal,
Vom lauten Frohschein unbewegt,
Saß ich verzonnen, einsam schier —
Hört ich ein Klüffern hinter mir,
Von seidenen Schuhen ein Knistern weich,
Wie wunderbar: ich wußt' es gleich,
Das ist die See, die reiche, die gute,
Mir ward ganz wonnesam zu Mute.
Wohl wagt' ich nicht, den Kopf zu drehn,
Ich sah sie doch wirklich und lebhaft stehn.
Und jetzt — wann hätt' ich so liebes gespürt?
Ihre Hand hat meinen Scheitel berührt!

„Die Stunde ist dein, sie weiß von Gewinn . .“
Da war ich schon mitten im Wünschen drin!
Viel liebe Dinge dacht' ich mir aus:
Eine Wiese, ein Kornfeld, ein kleines Haus,
Stube und Kammern voll Sonnenlicht —
Und das beste, das beste vergaß ich nicht:
Den heimlichen Garten, kühl umzirt
Von dunkler Hecke, rosendurchwirkt,
Den Garten, drin, von keinem belauscht,
Die Quelle Silbermund quillt und rauscht.

So wißt: was ich begehrte, ist mein:
Mein Dach ist niedrig, mein Gut ist klein, —
Des heimlichen Gartens verschwiegene Pracht

Hat all mein Verlangen still gemacht,
Er läßt in erjorgten Seierstunden
Von Tages Lärm und Last mich gefunden.
Ich wandle, ein Träumer, mir selber entrückt,
Verwünschen, verzaubert und seltsam beglückt.
Die Klugen, die Satten stehn blinzelnd am Zaun,
Hört keiner des silbernen Vogels Geraun,
Ahnt keiner, was die Quelle erzählt,
Wenn sie sich selig dem Weiher vermählt.
Sieh! Gleißt nicht ein Hort am verschwiegenen Grund?
Ein Märchen verhehlt jeder Rose Mund!
Ich breche die reichste, die ich erschau'
Und denk' in Wonnen der schönsten Frau.

Die Seefahrer.

Von Walter Reiz (Burgdorf).

3.

„Bist du schon lange da mit deiner Mutter?“ fragte
Aldina Tullio, ungeachtet der gesichteten Insel.

„Ja, schon vier Wochen. Wir sind immer am Strand,“
gab er die Antwort.

„Ich habe dich aber noch gar nie . .“

„Schweig! Du hast auf dem Schiff das Maul zu halten,“
wütete da der Rothhaarige gegen Aldina und hob wieder seinen
Stoß in die Luft. Der innere Zorn gegen Tullio floß in
solchen Reden und Gebärden über, wenn sie auch nicht just
ihm selber galten. Denn der Kapitän merkte wohl, daß die
zwei es gut mitsammen konnten, und das war für den Wild-
bach seiner geheimen Wut ein wackerer Zufluß.

Aldina schwieg; sie war gekränkt. Am liebsten wäre sie
gleich aus dem Schiff gestiegen und davongelaufen. Ein
trockenes Bißchen Angst jedoch drückte sie im Halse und so
blieb sie halt am Feuer sitzen. Als aber das Bißchen hinab-
gewürgt und der Hals wieder frei war, da konnte die Ge-
kränktheit ungehindert aus dem Mündchen fahren.

„So! jetzt will ich deine Frau nicht mehr sein! Da ist
Tullio viel lieber mit mir: ich bin jetzt seine Frau! Hast
gehört? Tullios Frau bin ich jetzt!“

So triumphierte sie mit halb zorniger, halb froher Miene;
und in Tullio jubelte dabei ohne sein Wissen und Wollen
irgend eine Stimme ganz deutlich.

Nun stürzte sich noch die Eiferucht brausend in den längst
im Rothhaarigen polternden Wildbach des Hasses wider Tullio.

„Was? du meuterst auch noch? Du seist jetzt Tullios
Frau? Tullios? Du? Hahaha! — Matrosen, fesselt sie!
Beide!“

Seine grauen Augen glänzten unheimlich auf vor Rach-
lust, als er das befahl. Schon fühlte er sich innerlich etwas
freier.

Wer Aldina zuerst ergriff und festhielt, war ihr Bruder.
Den dünkte es etwas Großes, Heldenhaftes, gegenüber seiner
schuldigen Schwester den unbeirrten Gerechten zu spielen. Ein
zäher Halm grauen Strandgrases war auch gleich zugegen
und um Aldinas feine Handgelenke geschnürt.

Aldina biß sich gewaltig auf die Zähne. Das Spiel
kam ihr schon nicht mehr lustig vor. Aber doch war sie stolz,
dafür zu dulden, daß sie nun Tullios Frau sein wollte. Als
sie jedoch zusehen mußte, wie der Kapitän selber seinen schwa-